

# Vorwärts

## Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Druckungen  
nehmen alle Verhältnisse und An-  
stellungen des Jm. u. Auslandes.

Verlagsgesellschaft.  
New York: 205. Broadway, West-  
side-Verlagsgesellschaft, 154. E. 14th St.  
Philadelphia: 2. St., 630. North  
1st Street.  
J. St., 1129. Charlotte St.  
Boston: N. J.: J. A. Gorge, 215. Wash-  
ington St.  
Chicago: K. Rastmann, 71. Clybourn Ave.  
San Francisco: J. Aug. 418. O'Farrell St.  
London W.: G. G. G. 5. New St.  
Golden Square.

Nr. 89.

Mittwoch, 1. August.

1877.

### Abonnements auf den „Vorwärts“

für Monat August u. Septbr. zu 1,10 werden bei allen deutschen Postämtern, für Leipzig pro Monat zu 60 Pf. bei der Expedition, Färberstr. 12 II, unserm Colporteur Roriz Ulrich, Südr. 12, in den Filialen: Cigarrenladen des Hrn. Peter Krebs, Ulrichstr. 60, und Sattlerwerkst. am Königsplatz 7; für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Reudnitz, Neuschönfeld u. bei Frau Engel, Reudnitz, Täubchenweg 29, 2 Tr., für Sonnenw. bei Hader, Kurze Str. 10 part., für Kleinschöcher u. Umgegend bei Trost, Hauptstr. 10 I, für Thonberg bei Bösch, Hospitalstr. 39 II, Leipzig, Neureudnitz bei Fischau, 15 I, für Plagwitz-Lindenan bei Frau Gräfenstein, Aurelienstr. 3, für Gohlis u. bei A. Hermisdorf, Lindenthaler Str. 7, für Stötteritz bei Grude, An der Papiermühle, angentommen.

Für Berlin wird auf den „Vorwärts“ monatlich für 75 Pf., frei in's Haus abonniert, bei der Expedition der „Berliner Freien Presse“, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 8a, und bei Rubenow, Brunnenstr. 34, im Laden.

### Zur gefälligen Beachtung für unsere Postabonnenten!

Uns sämtlichen Abonnenten des „Vorwärts“ das Blatt am Erscheinungstage (also Sonntag, Mittwoch und Freitag) mit Bestimmtheit und regelmäßig auszuliefern zu können, verlangt die hiesige Hauptverwaltungsstelle, daß wir ihr den „Vorwärts“ Montag, Mittwoch und Freitag bis Nachmittags 5 Uhr liefern, was uns deshalb nicht möglich ist, weil an diesen Tagen erst kurz vor Mittag mit dem Druck begonnen werden kann. Um nun übersehen zu können, ob gewissen Postabonnenten das Blatt regelmäßig verspätet zugeht — in welchem Falle wohl Abhilfe geschaffen werden könnte —, erlauben wir diejenigen, bei denen das der Fall ist, um sofortige Meldung. Diejenigen, welchen das Blatt nur dann und wann verspätet zugeht, wollen bedenken, daß hierfür nicht die Post verantwortlich zu machen ist, sondern daß dies lediglich an der Eisenbahnbeförderung liegt und an den mannigfachen Unzulänglichkeiten, die sich hieran knüpfen.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, dies zu berücksichtigen, und im Falle verspäteten Empfangs ihrer Blätter nicht gleich Rückschreibern seitens der Postbeamten oder gar bösen Willen voraussetzen, was mannißhaft geschieht.

Die hiesige Hauptverwaltungsstelle befördert den „Vorwärts“ ebenso regelmäßig weiter, wie sie denselben von uns empfängt, und kann nicht verantwortlich gemacht werden, wenn durch Inanspruchnahme auf irgend einer Strecke der Anschluss verläßt und damit die rechtzeitige Lieferung des Blattes unmöglich wird.

Leipzig, 28. Juli 1877.

Die Expedition des „Vorwärts“.

### Ein Arbeiteraufstand in den Vereinigten Staaten.

Die in den letzten Tagen eingelaufenen Telegramme haben uns wenig Material zur Beurteilung der Vorgänge in den Vereinigten Staaten geliefert. Der „Strike“ dehnt sich fortwährend aus, zu blutigen Zusammenstößen wie in Baltimore und Pittsburg ist es noch in Reading, Chicago und St. Francisco gekommen.

Erzählt wird, der „Strike“ werde von der Gewerkschaft der Heizer und Bremser, der „Tramway-Union“ — (Bund der Schienenleute) geleitet, was übrigens sehr wenig glaublich erscheint. Möglich indeß, daß diese Gewerkschaft den „Leitern“ des „Strike's“, insoweit solche vorhanden sind, als Crystallisationspunkt gedient hat. Zwischen einem „Strike“, wie die englisch-amerikanischen Verichtersteller hartnäckig die Vorgänge betiteln, und einem Aufstand oder gar einer Revolution, welche die deutsche Reptilienpresse zu sehen glaubt, indem sie sich vergnügt die Hände reibt, ist ein himmelweiter Unterschied, und, wenn wir auch für den eigentlichen „Strike“ der ja unfehlbar vorliegt, die Leitung durch eine Gewerkschaft annehmen können, so können wir dies unmöglich für die Ereignisse, welche sich theils aus diesem Strike entwickelt, theils an ihn angeschlossen haben, und theils bloß nebenher gelaufen sind. Daß ein Plan zu einer politischen Revolution besteht, ist ein verrückter Gedanke, der nur im Schadel deutscher Reptilienschreiber ausgeheckt werden konnte. Revolution gegen wen? und was? Die Regierung der nordamerikanischen Republik — Centralregierung und Einzelstaaten-Regierungen — hat absolut keine Macht, dem Willen des Volkes Widerstand zu leisten — will das Volk die Verfassung ändern, so braucht es nur in aller Gemüthlichkeit die nöthigen verfassungsmäßigen Schritte zu thun, ohne sich der in einem freien Land ganz sinnlosen Emotion und Gefahr einer Straßenrevolution auszuliefern — denn von einer anderen Revolution hat das Reptilienvolk ja keinen Begriff. Ebenso einfältig ist es, von kommunistischen Bestrebungen zu reden, „die immer mehr hervortreten.“ Gerade so wie in den vierziger Jahren bei den schleichenden Unruhen. Nur daß es damals bloß Herr Stieber war, der den Aberwitz ausbrachte und colportierte. Heut thut's das Gros unserer „gutgefinnten“ Presse. Wir sind eben auch in puncto des Intellekts auf den Stieber gekommen.

In Amerika hungern ein paar Millionen Arbeiter, und so ist es sehr natürlich, daß die Magenfrage sich in den Vordergrund gedrängt, und dem ursprünglichen Strike das Gepräge einer Arbeitererhebung aufgedrückt hat. Die Massen-demonstrationen und ernsthaften Kämpfe, von denen das unterfeiche Kadel uns meldet, sind selbstverständlich nicht auf die Eisenbahnbeamten zurückzuführen; sie sind nur aus der That-sache zu erklären, daß der Konflikt der Eisenbahnbeamten mit ihren Arbeitgebern für die hungernden Arbeiter zum Anlaß geworden, aktiv zu werden und die Magenfrage energisch auf die Tagesordnung zu bringen.

Planmäßig ist dabei sicherlich nicht verfahren worden, wenn auch zu erwarten ist, daß sehr bald — bei längerem Andauern der Krise — Plan in das Handeln kommen wird. Daß speziell in Pennsylvania die durch die „geschliche Ermordung“ einer Anzahl der Ihrigen voraussichtlich furchtbar erbitterten Kohlen-gräber eine hervorragende Rolle spielen und, soweit ihr Einfluß reicht, Organisation in die Bewegung gebracht haben werden, läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen, obgleich bis jetzt nicht ein Wort darüber verlautet hat.

Ferner liegt es in der Natur der Dinge, daß das, in einigen Großstädten Amerikas colossal entwickelte Lumpenproletariat, der „Rob“ nicht ruhiger Zuschauer geblieben, und in seiner Weise thätig gewesen ist — d. h. allerhand Excesse begangen, Spirituosenläden erbrochen und vielleicht sonst „geplündert“ hat. Arbeiter, selbst in Zeiten der äußersten Noth, plündern nicht, — das ist ein so genügend festgestellter Erfahrungssatz, daß wir es, gelinde gesagt, für eine große Gedankenlosigkeit halten müssen, wenn bürgerlich-demokratische Blätter, von Plünderungen durch die aufständischen Arbeiter reden. Zum Kampf gezwungen, sich die Waffen holen, wo man sie findet, das heißt nicht „plündern“ — das heißt einfach: von dem Recht der Nothwehr Gebrauch machen.

Es ist also dreierlei bei den Vorgängen in Amerika einander zugehalten: 1) der ursprüngliche Strike (der Bahnbeamten); 2) die durch diesen Strike veranlaßte Aktion der durch die Krise zur Verzweiflung getriebenen Arbeiter und 3) die Ausnutzung der Vorgänge durch das Lumpenproletariat.

Und was thun die Behörden? Fertige Mittel der Repression, der gewaltthätigen Unterdrückung in europäischem Sinn haben sie nicht; zum Bedauern unseres Reptiliengesindeles können Arbeiter-Melees im Großen, wie weiland in Lyon und Paris, nicht von Oben her inszenirt werden. Die Behörden haben nur solche Mittel der Repression, welche die Bürger ihnen freiwillig zur Verfügung stellen. Und da fehlt uns nun jeder Anhaltspunkt, um zu urtheilen, ob und in wie weit die Behörden auf die Unterstützung der Bürger, oder richtiger eines Theiles der Bürger zu rechnen haben. An verschiedenen Orten haben die Milizen sich geweigert, Dienste gegen die Rebellen zu thun. Der „Stramme“, wohlgedrillte Soldat, der auf's Com-mando, ohne mit der Wimper zu zucken, die eigene Mutter, den Vater, den Bruder todt-schießt, ist in Amerika nicht vorhanden; ehe die Volkssoldaten — Milizen — schießen oder hauset, sehen sie erst, wohin? Die Flinten schießt, der Säbel haut“ nicht von selbst. Mit dem Gulenburg'schen Recept hat's „dräben“ seine Haken. Es fragt sich, wie tief die Bewegung in das Volk gedrungen, welche Schichten sie erfaßt hat. Die republikanischen Herren Bourgeois in Amerika würden unzweifelhaft ebenso gern wie die monarchischen und republikanischen Herren Bourgeois in Europa die Arbeiter mit „blauen Bohnen“ traktieren, und nach dem Beispiel ihrer republikanischen und so-nach völlig gesinnungsverwandten Klassengenossen in Frankreich eine Bartholomäusnacht des Proletariats anordnen — eine „blutige Juliwöche“, als neue und so möglich verbesserte Auflage der „blutigen Ralwöche“ — allein die Herren Bourgeois in den Vereinigten Staaten haben kein stehendes Herr zur Verfügung, das an blinden Gehorsam gewöhnt ist, und ein blindes Werkzeug abgiebt.

Freilich, sind die Bourgeoisanschauungen tief in's ameri-kanische Bürgerthum eingedrungen, dann kann es zu grobhartigen Massacres kommen. Doch im Moment, da wir dies schreiben, sprechen verschiedene Symptome dafür, daß sowohl seitens der Behörden, als der „Strikenden“ oder „Aufständischen“ ein-gelenkt wird.

Seit meinem dreiwöchentlichen Diersein mit der Abfassung einer Broschüre beschäftigt, welche meine sechs-jährigen Erfahrungen in den Vereinigten Staaten schildern soll, erfahre ich durch die telegraphischen Nachrichten die außerordentlichen Dimensionen eines Eisenbahnarbeiter-Strikes oder richtiger Ausschlusses, welcher mich nicht grade überraschte, aber etwas früher zum Vorschein kam, als ich es vernunthete.

Ich bemerke hierbei von vornherein, daß ich über drei Jahre in dem Herzen dieser Bewegung, in Pittsburg, lebte, und durch steten Verkehr mit den dortigen Arbeitern die Verhältnisse genau kenne.

Da die deutschen Arbeiter vorläufig auf das angewiesen sind, was sie durch die Kabeldepeschen, die ja auch von der herr-schenden Partei ausgehen, erfahren, so mögen ihnen die folgenden Zeilen, die sich streng an Thatsachen halten, zur Auf-klärung dienen.

Seit längerer Zeit ängerte sich der Klassenkampf in Amerika in prägnanterer Form als früher, was selbstverständlich einzig und allein den wahrhaft schrecklichen Folgen der seit 1873 herein-gebrochenen und noch nicht beendeten enormen Handelskrise zu-zuschreiben ist. Die Größe des Elendes kann nur Der ermessen, der wirklich an Ort und Stelle war, denn ein so plötzlicher Uebergang von sogenannten „guten“ in „schlechte Zeiten“ war unerbört.

Ich befand mich bei Ausbruch dieser Krisis in der Stadt Pittsburg und grade für diese (weil hauptsächlich Fabrik-) Stadt, waren die Folgen schwerwiegender als irgend wo anders. Tausende „fleißiger Hände“ wurden plötzlich aufs Pflaster geworfen, die noch etwa rückstehenden Löhne in den seltensten Fällen ausgezahlt; die Stadt selbst, die der eng aneinanderstehenden Fabriken halber fast permanent von Rauch und Kohlenstaub ge-schwärzt ist, bekam ein freundlicheres Aussehen, da fast alle

Werke still standen. Es vergingen Wochen, Monate, ja ein paar Jahre, ehe manche dieser Fabriken sich wieder öffneten, während andere vielleicht heute noch geschlossen sind. Von einer Erholung nach diesen Schlägen kann noch keine Rede sein, denn die Werke, die später wirklich wieder die Arbeit begannen, stehen bei stark verringerter Arbeiteranzahl auch nur bei „halber Zeit“ arbeiten und eine bedeutende Reduktion der Löhne trat damals schon in fast allen Gebieten der Industrie ein, selbst in denen, die merkwürdigerweise von der Krisis fast gar nicht berührt wurden. Zu den letzteren gehören die Eisenbahnen.

Gleich nach Ausbruch der Krisis glaubte ein großer Theil der von ihr betroffenen Arbeiter, daß die Verhältnisse in andern Städten (namentlich denen des Westens) günstiger wären, als in den Plätzen, in welchen sie sich befanden, und die Folge davon war, daß der Personenverkehr auf fast allen Eisenbahnen des Nordostens größer wurde als je zuvor. Trotzdem also die Aktionäre und namentlich die hoch bezahlten Verwaltungsbeamten der Eisenbahnen mit ihrem „Entbehrungs-lohn“ sehr zufrieden sein konnten, wurden dennoch die Löhne zu wiederholten Malen reduziert, in welche Reduktionen die Loko-motivführer, Bremser u. s. w., die eine gut organisierte kleine Macht bilden, nur mit Widerstreben willigten. Sie wiesen da-mals nach, daß die Dividenden (trotz der wie gesagt fürstlichen Gehälter der Direktoren) höher waren als bisher, aber der Kapitalist bemuhte eben derartige Zeiten allgemeiner Geschäfts-stockung und selbst da, wo nicht die geringste Ursache dazu vor-handen war, wurde die Daumenschraube angelegt. Doch damit nicht genug! Ich sagte vorher, die Eisenbahnarbeiter hätten nur mit „Widerstreben“ in die Reduktionen gewilligt, diesen Trostköpfen gegenüber mußte man also noch anders begegnen.

Die nordamerikanischen Fabrikarbeiter waren zum großen Theil gewerkschaftlich organisiert; manche dieser Gewerke bildeten auch geheime Logen wie z. B. die Schuhmacher mit ihrem „Erispiner“-Orden u. a. m. Diese „Unions“ verloren jedoch ihre Macht immer mehr und mehr, und heute sind sie nur noch Ruinen vergangener Größe. Der Kapitalismus ist über sie zur Tagesordnung (d. h. zur unbeschränkten Ausbeutung) über-gegangen.

Anders aber mit der „Brotherhood of the Locomotive Engineers.“ Dieser Verein, welcher in stetem Zusammenhang mit dem der Bremser stand, bestand noch in seiner alten Blüthe und schüttelte trotz seiner Mähne, wenn man ihn zu nahe kam. Das mußte unter jeder Bedingung anders werden, die Ver-einigung mußte zerstört werden, sollte der „Entbehrungslohn“ von Directoren und Aktionären höher (und in größerer Ruhe ver-zehrt) werden.

Man ging systematisch zu Werke. Die „Pennsylvania-Eisenbahn“, diese Dirigentin der Gesez-gabung des Staates Pennsylvania, eröffnete den Reigen, indem sie ihren Arbeitern Lohnreduktionen ankündigte. Die Letzteren behaupteten mit volstem Rechte, daß dazu auf diesem Gebiete nicht die geringste Veranlassung vorhanden sei und verwies die Directoren auf ihre eigenen Dividenden. In ganz kurzen Pausen wurde dieses Mandat von den kleineren Bahnen nachgemacht, und die letzteren fünf Jahre bildeten einen ununterbrochenen Kampf zwischen den Eisenbahn-Compagnien und ihren Ar-beitern.

Dieser Kampf, in welchem es sich hauptsächlich um Zerstörung resp. Erhaltung der Vereinigung handelte, hat nun nicht allein einen engeren Charakter, sondern auch größere Dimensionen angenommen.

Man bedenke, daß im Nordosten zweimalhundertfünfzigtausend Arbeiter ohne Beschäftigung sind (50,000 kommen auf die Stadt New-York allein) und man wird sich das Geschrei der Kapitalisten nach Militär wohl erklären können.

Die „zündende Natur“ des Irlands (wie Marx sie nennt) ist drüben gefannt, und da die Eisenbahn- und Kohlenarbeiter zum weitaus größeren Theile aus Irländern bestehen, kann man sich ein Bild von der Gänsehaut der amerikanischen Bourgeois machen.

Wie dieses Vorpostengefecht enden wird, läßt sich bei der glücklicherweise geringen Militärmacht Amerika's nicht gut vor-sagen, denn da können die Ordnungsbanden keine Pariser Orgien feiern; aber hoffentlich wird das dortige Geldprophetum eine gehörige Lektion empfangen haben.

Dies sind die wahren Verhältnisse! Und nun höre man die hiesige Presse. Das Breslauer Organ der Fortschritts-partei, die „Breslauer Zeitung“, schreibt wörtlich:

„In Folge des viel gerühmten Schutzsystems, welches den Vereinigten Staaten allerdings eine technisch unerreichte Industrie geschaffen, aber auch eine viel größere Ueberproduktion als in anderen Staaten gezeitigt hat, leidet die Union auch viel empfindlicher unter den Folgen der Krisis, welche seit 1873 Europa und Amerika verheert und u. A. haben dort wie überall die Eisenbahnen mit am meisten die furchtbaren Heimtuchungen des wirth-schaftlichen Niederganges erfahren und zwar dort noch viel stärker, weil das Eisenbahnwesen in Amerika bekanntlich der Tummel-platz der schwindelhaftesten Unternehmungen gewesen ist. Eine rühmliche Ausnahme bildete indessen von jeder die Bahn, auf welcher der jetzige Strike zuerst ausgebrochen ist, die Baltimore-Ohio-Bahn, welche die bedeutende Seehandelsstadt Baltimore mit Ohio und dem Gebiet der großen Seen verbindet. Diese Eisenbahn, welche von Baltimore, dem erwähnten Seehafen Maryland's nach Wheeling in Westvirginien und von da nach Pittsburg, dem Centrum der pennsylvanischen Industrie, geht, ist eine der wichtigsten Linien des Westens. Sie hat Verbindung

\*) Väterliche Vereinigung der Lokomotivführer.



Gensdarmen und Soldaten sind gewöhnlich sehr schlecht dazu geeignet, Unruhen zu verhüten; gewöhnlich brechen dieselben dann erst aus, wenn sich die Heimpflichten zeigen — es ist eben pures Mißgeschick, was die Leute haben, oder nenne man es Ungeheiß, welches sich im Ueberreife zeigt. Wir lesen nun in den schlesischen Blättern „Aus Königshütte“ folgende Notiz: „Die Betriebseinstellung des hiesigen Vorwärtzwerkes ist angeordnet worden und werden nahezu 200 Arbeiter mit dem Tage der Einstellung des Betriebes entlassen. Da in Folge dessen Erzeise befürchtet werden, soll das Wachtcommando in Königshütte den Befehl erhalten haben, sich nach Antonienhütte zu begeben. Auch sind mehrere Gensdarmen aus dem Kreise Rattowitz zur Aufrechterhaltung der Ordnung dort eingetroffen. Hoffentlich fügen sich aber die auf Vorwärtzwerkes brodelnden Arbeiter ruhig in ihr Schicksal und verschlimmern dasselbe nicht durch unüberlegte Schritte und geschwätzige Ausschreitungen.“ — Die Arbeiter werden sich schon fügen — man möge nur nicht zur Noth und zum Glende die Brutalität hinzusetzen. Ganz treffend aber bemerkt unser Frankfurter Parteiorgan zu obiger Nachricht: Recht bezeichnend ist's, wie der Staat gleich bei der Hand ist, um „Unruhen“ vorzubeugen. Daß der Staat sich aber auch darum bekümmerte, was die 200 brodelnden Arbeiter nun anfangen sollen, davon verlautet Nichts. Es ist eben der Klassenstaat.

Das Projekt einer Börsensteuer soll im preussischen Ministerium, welches dasselbe dem Bundesrath vorlegen wollte, wegen unüberwindlicher Hindernisse aufgegeben worden sein, dagegen die Erhöhung der Tabaksteuer wieder in Aussicht stehen. Durch die Börsensteuer würde die wohlhabende Gesellschaft ja auch allzusehr betroffen, die Tabaksteuer aber trifft das arme, arbeitende Volk hauptsächlich — und da wird es schon gehen.

Von der Stadt Dortmund werden jährlich 51,000 Mark, für die höheren Bildungsanstalten, Gymnasium, Realschule, Gewerbeschule und höhere Töchterschule ausgegeben, für die Volksschulen aber nur etwas über 2000 Mark. Das arbeitende Volk muß also für die Bildung seiner späteren Bedränger mit seinem Steuerjüdel einsehen. Und in Dortmund wählt man immer fortschrittlich, ja man hatte sogar längere Zeit dort den „rothen Beden“ als Oberbürgermeister.

Eine merkwürdige Erscheinung. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bringt es und zu unter der Rubrik: „Rechtsgrundsätze des Reichsoberhandelsgerichts“, die durch besondere Entscheidungen festgestellten neuen Rechtsgrundsätze dieses Gerichts und fügt die Bemerkung hinzu: „Nachdruck verboten.“ — Es handelt sich hier allerdings lediglich um eine buchhändlerische Spekulation, da Herr Brodhaus jedenfalls in Buchform nachträglich die „Rechtsgrundsätze“ herausgegeben wird. Aber fragen wir, ist nicht das weitestest Publikum dabei derart interessiert, daß das Reichsoberhandelsgericht seine neuen Grundsätze selbst und zwar sofort durch mehrere Blätter publiciren müßte? Jedermann will die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ nicht halten und lesen oder den Herrn Brodhaus bereichern. Auch ist es fraglich, ob der Gelehrte der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ seine Ausführungen und Zusammenstellungen nach den Anschauungen des Reichsoberhandelsgerichts gemäß gemacht hat. Deshalb müßte durch die Gerichte selbst die Interpretation stattfinden und veröffentlicht und nicht zu einer Privatpekulation gemacht werden.

Aus Vagnères de Luchon, einem bekannten südfranzösischen Badeorte, erhalten wir von unserem Parteigenossen F. St., der schon längere Zeit sich in Frankreich aufhält und uns öfter Correspondenzen zugesandt hat, zuletzt aus Avignon, ein Schreiben, dem wir folgende Sätze entnehmen wollen: „Der jüngst im ‚Vorwärts‘ erschienene Artikel: ‚Nieder mit der Republik, mit der französischen Bourgeois-Republik‘, hat meine vollsten Sympathien und bedauere ich nur, daß wir hier in Frankreich kein einziges Blatt haben, welches im Namen der wahren Republik, der sozialistischen Republik, die schmutzige Handlungsweise unserer ‚Radikalen‘ und ‚Republikaner‘ in's rechte Licht stellt. Erbärmliche Leute, die Louis Blanc, Ordinaire (Hörjenjobber), Floquet, Barodet. Es ist auch kein einziger unter diesen ‚in Sozialismus machenden‘ Radikalen

manufaktur, welche früher 20,000 Meister beschäftigte hatte, war verlassen. Als Gründe dafür wurden neben den schwankenden, immer höher gestiegenen Wollpreisen der durch die neuen Kleidernmoden begünstigte Consum holländischer, englischer und französischer Tücher und Zeuge genannt und ihre freie Einfuhr, die „denen alten Verfassungen zuwider“ war, dazu der durch politische Gründe (d. h. die Verrätherei der deutschen Fürsten) verursachte Verlust der Abgabebiete im Elsaß und in den Marken (es ist eine eigenthümliche „Ironie der Weltgeschichte“, daß die ebenfalls durch „politische Gründe“ verursachte Wiedergewinnung des Elsaß“ zwei Jahrhunderte später gleichfalls eine schwere Krise in der deutschen, namentlich auch der sächsischen Weberei — Konkurrenz mit Wollhaufen — herbeiführt hat. R. d. B.). Nicht besser stand es mit dem Garn- und Leinwandhandel, der seinen Sitz in Weissen und der Waare hatte, der sein Rohmaterial aus Weissen bezog und seine Produkte meist nach Holland und Hamburg vertrieb, von wo aus die Fabrikation mit reichen Kapitalisten unterstützt wurde. Jetzt lag er ganz im Argen und der Export war um die Hälfte gesunken, kaum daß man die Kosten des Rohmaterials, den Betrag der Arbeitslöhne erschwungen konnte. Hier waren wieder andere Gründe maßgebend. Die Faktoren hatten den Handel monopolisirt, die Leinweber, denen sie Vorrechte geleistet, durch Abzüge ruinirt, vor allem die Einfuhr des mehrjährigen Flachses, den sie nun den ihnen verschuldeten Leinwebern um so theurer aufdrangen. Diese wiederum kamen ihren Verpflichtungen nicht nach, verschleuderten ihre schöne Arbeit an Hansler und brachten so den Betrieb in die Hand fremder Käufer. (Aus nationalliberalen in richtiges Deutsch überetzt, soll das heißen: die Leinweber wurden auf's Blut ausgelogen und hielten bei dem Versuch, sich von den einheimischen Wollhaufen zu befreien, fremden in die Hände. R. d. B.) Oder sie führen ihre Waaren in Compagnie mit den schlesischen Produzenten auf der Spreewald-Oberstraße. — Genug, wenn wir Unwesentliches außer Betracht lassen, genau so wie heute. Auch der Versuch, durch Compagniegeschäfte sich der Faktoren zu entledigen, ist neuerdings gemacht worden — mit demselben Resultat wie damals. Um die Aehnlichkeit vollständig zu machen, erfahren wir eine Seite weiter, daß durch die Militärverfassung (Miliz genannt, d. h. allgemeine Wehrpflicht, die damals in Sachsen so ziemlich in der Weise wie heute in Preussisch-Deutschland durchgeführt war), also: daß durch die Milizverfassung, die dem Land mehr kostete, als wenn es eigene Kriege geführt hätte, die kräftige Mannschaft dem Land (d. h. der produktiven Arbeit) entzogen wurde“, wie es in einem „Gonbolenzschreiben“ aus dem Jahre 1694 hieß, welches an den neuen Landesherren, besagten August den Starcken, der gerade die Regierung angetreten hatte, die besenliche Bitte richtete, „das ganz erschöpfte, nach Erleichterung seufzende Land väterlich und erbarmend anzusehn.“ Natürlich mußte die Bitte nicht, so wenig sie heute etwas nützen würde. Daß aber ein nationalliberaler Scribent solches schreiben kann, ohne zu bemerken, daß er eine beißende Satyre schreibt, ist ein psychologisches Räthsel.

gewesen, der gegen den schänden Schacher protestirt hat. Diese Leute halten sich für sehr „politisch“, wenn sie den Thiers an's Ruder bringen. Daß Raquet und seine Helfershelfer Verräther sind, würde mich ganz kalt lassen, wenn es diesen Gaunern nicht gelungen wäre, einen leider beträchtlichen Theil des französischen Proletariats in ihre Netze zu ziehen.“

Der Ausruf im Kaukasus ist in fortwährendem Steigen begriffen, so daß schon dadurch verhindert wird, daß das Kriegsglück in Asien sich wieder den Russen zuwenden kann. — Nachrichten vom Donau-Kriegsschauplatz ergeben, daß die Russen systematisch gegen nicht verteidigte Ortschaften vorgehen. Sie schießen diese Dörfer zuerst mit Geschützen in Trümmer, massacriren dann die unbewaffneten Einwohner und entführen die Weiber, um sie zu schänden und dann ebenfalls umzubringen. Die Russen bedrohen solche christlichen Ortschaften, welche sich ihnen nicht unterwerfen oder deren männliche Bewohner sich nicht in die bulgarische Legion einreihen lassen wollen, mit demselben Schicksal. — Der Sieger von Plewna, Osman Pascha, hat seinen Sieg ausgenutzt und hat die zurückweichende Division bis dicht vor Sifowa verfolgt. — Midhat Pascha befindet sich auf dem Heimweg nach Konstantinopel; seiner energischen Leitung wird es gelingen, wieder Ordnung in die türkische Regierungsmaschine zu bringen. Thut dann auch noch Mehemed Ali von Schumla aus seine Pflicht, so ist es leicht möglich, daß die Türkei allein mit seinem nordwärts gerichteten Heer fertig wird; doch hört man schon wieder von einem Verlust, den Suleiman Pascha südlich des Balkans erlitten haben soll. — Uebrigens rüht England in bedeutendem Maße und fördert Truppen unaufhörlich in's Mittelmeer.

Die neuesten Nachrichten über den Arbeiteraufstand in Nordamerika wollen wir hier kurz erwähnen. In Baltimore sind 200 und in Buffalo 30 aufständische verhaftet worden; in San Francisco und Chicago ist es zu harten Zusammenstößen gekommen. In Newyork hat eine Versammlung von 10,000 Menschen stattgefunden, welche sich in einer für die Strikenden günstigen Weise aussprach. In Pittsburg sind 300 Arbeiter getödtet oder verwundet worden; die Truppen haben den Platz noch nicht zurückerobert, General Sheridan soll nach Pittsburg geschickt werden. In einer Konfession ist beschlossen worden, alles verfügbare Militär nach den aufständischen Gegenden zu senden. Die Miliz der Staaten Ohio, Westvirginien, Pennsylvania und Maryland soll nicht zuverlässig sein und mit den Aufständischen vielfach fraternisiren.

Der Redakteur des Leipziger Lokalblattes „Die Fackel“, Rünzel, ist wegen Beleidigung des Herrn Rüder in erster Instanz zu 80 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Im Anschluß hieran sei gleich mitgetheilt, daß Herr Rüder — immer derselbe Herr Rüder, derselbe, der auf dem Congreß in Gotha die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte — auch gegen den Mitredakteur des „Vorwärts“, Seiffert, zwei Anklagen wegen Beleidigung angehängt hat — in der Feuilletonnotiz: „Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen“ und in dem aus dem Hamburg-Allonaer „Volkssblatt“ abgedruckten Gedichtchen: „Rüder in Gotha“ sollen die Beleidigungen enthalten sein.

Parteilose Ulrich zu Offenbach ist wegen Beleidigung des „schwarz-rothen Schlangentödters“ Dernburg zu 1 Monat Gefängniß vom Darmstädter Gerichtshof verurtheilt worden.

### Aus Rumänien.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Jassy, 23. Juli 1877.

Die kaiserlich russischen Siege in der Dobrudscha, und ganz besonders der unerwartet rasche Uebergang über den Balkan hat unter der hiesigen Bevölkerung großen Jubel hervorgerufen, und wenn man auch auffallender Weise bei diesen Siegen die eigentlichen militärischen Niederlagen des Gegners vernimmt, und darum auch geneigt ist, diese Erfolge mehr den neugeprägten russischen goldenen Imperials zuzuschreiben, als der militärischen Thätigkeit, so bleiben es dennoch Erfolge, die der „greise“ Reichskanzler Gortschakoff, der mittlerweile in der Hauptstadt Rumaniens, in Bukarest, stotte Tage in Gesellschaft von galanten Damen der

Zum Lobe des Hering. In einer Kellere, welche der Pariser „Figaro“ für den Hering als Heilmittel in gewissen Leberleiden vom Stapel läßt, ist zu lesen: „Wir wußten schon längst, daß die Universitätsstudenten in Deutschland den Hering als ein Heilmittel zur Verhütung ungeheurer Bierquantitäten schätzen. Die alten Fische (les vieux Fuchs) von Heidelberg tragen stets in der Tasche einen Heringkopf mit sich herum, an dem sie saugen, sowie sie Mangel an Durst verspüren.“

Menschenverluste bei der Kohlenbeförderung. Für die Jahre 1861 bis 1875 stellt sich das Verhältniß der tödtlichen Verunglückungen von Arbeitern zu dem Kohlenertrag in England folgendermaßen:

Jahr	Todesfälle	Zahl der Arbeiter	Kohlenertrag in Tond.
1861	943	282,473	86,039,213
1862	1133	—	81,638,333
1863	907	—	86,293,125
1864	867	307,542	95,112,919
1865	984	315,451	98,911,169
1866	1484	320,663	100,728,681
1867	1190	333,116	106,077,743
1868	1011	346,820	104,566,959
1869	1116	345,446	108,003,482
1870	991	350,894	112,875,725
1871	1075	370,881	117,439,251
1872	1060	418,088	123,393,573
1873	994	471,840	128,680,131
1874	991	503,032	126,590,103
1875	1161	525,843	133,306,486

Es sind also in 14 Jahren bei einer Kohlenproduktion von 1,608,576,233 Tond 15,908 Menschenleben verloren gegangen, und da sage man noch, daß der Arbeiter bei der heutigen Produktionsweise nichts riskirt!

Zum Kapitel der „freien Liebe“. In Bezug auf die Agitation für Dühring schreibt das Leipziger Organ der Dühring'schen Partei: „Wie schon konnte man sich jetzt nicht nur als Beschäfer der freien Arbeit und der freien Liebe ausspielen, sondern dazu noch die ‚Freiheit der Wissenschaft‘ in Generalpacht nehmen! Wir haben noch vor Kurzem ein herrliches Bild von der freien Liebe, welches auch hier in Leipzig besonders bei den besitzenden Klassen so sehr ist, entrollt, wir haben auch oft genug der freien Liebe des bekannten Fortschrittlers, des Herrn Dühring Erwähnung gethan, wir wollen deshalb heute nur bemerken, daß auch die Redaktion des Leipziger Fortschrittblattes in Weimarsche macht.“ Hat doch der Redakteur desselben A. Persig eigens ein „Buch vom Rassen“ herausgegeben. Und das will den Sozialdemokraten Moral predigen!

Halb- und Viertelswelt verlehrt, diplomatisch wohl auszunutzen wissen wird. Und so werden wir in nicht gar ferner Zeit Gelegenheit haben, uns über die Uneigennützigkeit und die Entschlossenheit der Russen, die von Hause aus nur Kulturzwecke zu verfolgen beabsichtigt haben sollen, ein Urtheil zu bilden. Vorläufig brennen und fengen sie wo sie hinkommen und gehen der hiesigen christlichen Bevölkerung mit gutem Beispiel voran, wie man Kultur verbreitet. Die Grauelthaten, die man ihnen hier nachgerühmt, spotten jeder Schilderung.

Europa läßt sich indeß das Alles ruhig bieten, ohne zu befürchten, darum den guten Ruf der Humanität und Civilisation auf's Spiel zu setzen. Die Geschichtsschreiber sind ja dazu da, unser Jahrhundert zu verherrlichen. Der Krieg ist einmal eine Plage, deren man noch nicht entrathen kann, und da noch so manche Groß- und Kleinmacht so manches auszufechten hat und über kurz oder lang ebenfalls in der Lage sein kann, zum heiligen Krupp zu greifen, so geht man über jene unmenschlichen Grauel, die sich morgen auf einem anderen europäischen Terrain wiederholen könnten, mit einem Achselzucken hinweg und sagt das Sprüchlein: „C'est la guerre“, womit die Sache abgethan ist.

Daß Rumänien noch keine Gelegenheit gehabt hat, bei dem gegenwärtigen Menschenmorden etwas Wesentliches mitzutun und auch für sich Kriegsvorbereitungen zu erringen, bedauert man hier nicht, da das rumänische Volk Alles, nur nicht kriegerisch ist. Die Nachtheile, die das Land durch den Krieg erfahren hat, sind ohnehin schon sehr bedeutend. Kriegsgeldern, Requisitionen, Einquartierungen lassen schwer genug auf dem Lande, dazu kommt noch, daß die Regierung decretirt hat, daß der russische Silberrubel, der nach gegenwärtigem Kurse nicht mehr als etwa 3 Francs bis 3 Francs 10 Cent. Gold werth ist, mit 4 Francs angenommen werden müsse; man erleidet danach bei diesem Zwangskurs einen Verlust von etwa 25 Prozent, und fangs sind auch die russischen Bankiers daran gegangen, Rumänien mit Silberrubeln zu überschwemmen und dagegen den Werth mit 4 Fr., berechnet in Gold, von hier herauszuschleppen. Seit längerer Zeit langen hier massenhafte Transpote von Silberrubeln an und das Arbitragegeschäft auf Gold steht in voller Blüthe. Unsere Regierung sieht diesem von ihr provozirten Treiben geduldig zu, ohne zu denken, welche Wunden sie dem Lande in dieser Weise schlägt.

Ueber die hiesigen sozialen Zustände ein andermal.

### Aus Großbritannien.

(Schluß.)

In der Eisenindustrie Nord-Englands steht ebenfalls eine Krise bevor. Die vereinigten Arbeitgeber beabsichtigen eine Lohnreduktion von 10 Prozent, welche die Arbeiter als ungerechtfertigt erklären. Die Sache ist dem Spruche des Herrn Dale, ehemaligen Vorsitzenden der hiesigen Schiedsgerichtskommission, zur Entscheidung überwiesen. Die Eisenarbeiter-Gewerkschaft spricht davon, ihre Fonds für Auswanderungszwecke zu votiren, falls eine Lohnreduktion Platz greifen sollte.

Herr Bradlaugh und Frau Besang sind wegen Verbreitung des Buches: „Fruits of Philosophy“ zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden; die Geschworenen hatten erkannt, daß das Buch, in welchem Wink für die Beförderung der Kindererzeugung gegeben werden, unsittlich und die öffentliche Moral gefährdend sei, ohne jedoch die schlechte Absicht der Angeklagten erwiesen zu finden. Dieses Erkenntniß macht unter den wenigen hier vorkommenden sonderbaren Schwärmern böses Blut, um so mehr, als die Regierung sich weigert, etwas gegen die Verfasser und Verbreiter des Buches: „The priest in Absolution“ zu unternehmen. Dieses Buch ist hervorgegangen aus der „Gesellschaft des heiligen Kreuzes“ und zum ausschließlichen Gebrauch der pfälischen Mitglieder zum Zwecke der eindringlichen Fragestellung an beachtende Schäflein bestimmt.

Ein Theil der Pfaffenchaft der englischen Hochkirche, die, wie Bitt gesagt haben soll, eine päpstliche Liturgie, ein calvinistisches Glaubensbekenntniß und armenische Pfaffen besitzt, beginnt seine Neigungen zur römischen Kirche offen auszusprechen und vor Allem den Lieblingsport der katholischen Pfaffen, die Ohrenbeichte, einzuführen. Einen praktischen Leiter zur erwiesenen und kirchlichen Fragestellung, besonders an weibliche Weichhinder, soll nun „The priest in absolution“ abgeben. Das Buch wurde zuerst im Oberhause zur Sprache gebracht und hat im Unterhause seither zu mehreren Interpellationen an die Regierung Anlaß gegeben. Diese jedoch verchanzt sich hinter die Thatsache, daß das Buch bloß für die Mitglieder einer Gesellschaft und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sei. Die Herren Bischöfe, welche gegen den Weichhinder nichts gethan, so lange derselbe ein Geheimniß war, beeilen sich jetzt, wo derselbe ein öffentliches Aergerniß geworden, den Mantel nach dem Wind zu drehen und ihren Unwillen über die Sache zu betheuern.

Was die Herren Seelenhirten so an Nimbus zu verlieren Gefahr laufen, das suchen sie auf anderer Seite wieder herinzubringen.

Wie ich in einem früheren Briefe erwähnt, haben sich nämlich einige Führer der Trades-Unions dazu hergegeben, mit den „heranwachsenden“ Pfaffen Konferenzen abzuhalten, damit die Diener Gottes mit dem sozialen Befinden der Menschen besser bekannt gemacht werden. Es war dies augenscheinlich nur ein Kniff der Schwarzen, um ihre schwindende Popularität unter den Arbeitern aufzufrischen. Einige der Trades-Unionsführer gingen, naiv, wie sie schon in religiösen und politischen Dingen sind, auf den Leim und verschafften den „Redernden“ Gelegenheit, sich breit zu machen. Die „Industrial Review“ sprach sich dagegen aus, aber bloß, weil die Sache nicht von ihr ausgegangen war. Als sich die Konferenzen wiederholten, ohne von dem genannten Blatte Notiz zu nehmen, erließ Herr George Potter ein Circular an die englische Geistlichkeit, dieser ausgezeichneten Körperschaft sein Blatt als Nummelboden anbietend. In der letzten Nummer der „Industrial Review“ erscheinen bereits die Folgen dieses Anerbietens in Gestalt von einem halben Duzend „ausgewählten“ (aus einer Masse ähnlichen Gesalbaders) Briefen aus den Reihen der Geistlichkeit über „Tradesunionism“ (Gewerkschaftswesen). Die englischen Pfaffen sind nicht sehr beschäftigt, ihre Pflichten als Schafhirten sind nicht sehr aufreibend und sie werden daher öfters Gelegenheiten nehmen, ihre „Gedanken“ über die Armen- und Gewerkschaftsfrage in Briefen an die „Industrial Review“ abzusetzen. Wenn nun auch Herr George Potter, dessen Privateigenthum das Blatt ist, durch seinen Circular-Geniestreich ein halbes Tausend mehr Abnehmer gewonnen hat, so steht doch außer Zweifel, daß er durch fortgesetzte Ablagerung dieser christlich-scheinheiligen Arbeiterfreundlichkeitseicherei so manchen Abonnenten aus den Arbeiterkreisen verlieren wird. Die englischen Gewerkschaften können dagegen kein Veto einlegen, auch wenn sie wollten, da, wie bemerkt, die „Industrial Review“ Privateigenthum des Herrn Potter ist.

So unglaublich es scheint, so ist es doch Thatsache, daß die

englischen Gewerkschaftler trotz ihrer sonst tüchtigen Organisationskraft es noch zu keinem offiziellen Centralorgan gebracht haben. Man läßt Herrn Potter's Organ als solches gelten, weil man sich der Ursache liegt nicht nur in dem Mangel einer Centralisation der Gewerkschaften. Die Versuche zur Herstellung einer solchen sind bis jetzt immer gescheitert, hauptsächlich wohl, weil die Vermögensverhältnisse der Trades-Unions zu ungleich sind und die reicheren sich nicht gern mit den ärmeren verbinden wollen. Besitz erzeugt eben Bourgeoisgesinnung im Einzelindividuum sowohl als im corporativen. Würden die englischen Trades-Unions nur den zehnten Theil ihres Vermögens auf soziale und politische Erziehung und Propaganda der arbeitenden Massen ausgeben, so wäre in kürzester Zeit für den Fortschritt der sozialen Revolution das Beste zu hoffen. So aber lassen sie geduldet ihre Schicksal in den Händen von Führern, die wieder nur Gefühls- und so viel wie möglich für sich selbst herauszuschlagen suchen. Es geht nicht an, zu sagen, daß die Führer den Sozialismus nicht kennen. Wenn nicht früher, so ist in den letzten zwei Jahren dieser Einwand völlig hinfällig geworden. Seit dieser Zeit erscheinen sozialistische Organe in englischer Sprache in Amerika, und die englischen „Arbeiterblätter“ (wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf) schreiben sie systematisch tot.

Das Propagieren des Sozialismus ist eben nicht „anständig“ und trägt daher nichts ein. Was aber nichts einträgt, findet hier keine Ausbreitung. „Ohne Geld keine Intelligenz.“ Der letztere Artikel ist hier sehr rar und darum so gewinnbringend auf allen Wegen, welche die moderne Gesellschaftsmoral als „anständig“ bezeichnet. Darum bringt das Blatt des Herrn Potter nicht bloß alle Annoncen und Inserate, welche Herr Potter unterstügt nicht bloß den sogenannten „Widerpremiens“-Schwindel und inseriert religiöse Sudelliteratur, sondern geht sogar so weit, religiöse Traktate in der Bücherhandlung zu verkaufen und zu veräußern, die in keiner Arbeiterbibliothek fehlen dürften! — Kein Wunder, daß die englischen Arbeiter keinen Sinn für Sozialismus haben. Die Quellen, aus denen sie im guten Glauben Stärkung und Belehrung zu schöpfen meinen, sind alle vergiftet. Der Bourgeois, welcher dem englischen Arbeiter im Parlamente die Befähigung und das Recht zur Gesetzgebung absperrt; der Fabrikant und Unternehmer, der ihm seinen Lohn verkürzt; der Arbeiter, der zu verurtheilt sucht und sein Verbrechen verheimlicht; der Richter, der ihn verurtheilt, weil er einen Kameraden gewarnt, in einem verrufenen Hause Arbeit anzunehmen: sie alle sind seine besten Freunde.

Wohl dem englischen Arbeiter an dem Tage, wo er das Mittel dem wird, sich gegen seine Feinde ebenso erfolgreich zu schützen, als er dies bisher gegen seine Feinde im Stande war.

Als vor einigen Wochen General Grant auf der Durchreise nach dem Continente sich in London aufhielt, ergriffen die Herren Gewerkschaftsführer (Guile, Howard, Brodhurst, Potter etc.), die sich so gern öffentlich hinstellen, die Gelegenheit, ihm im Namen der englischen Trades-Unions eine Adresse zu überreichen in Anerkennung der Dienste, die der Tapfere der Sache der Freiheit gegen die Sklaverei erwiesen. Die Sklaverei, in der die weißen und schwarzen Arbeiter Amerikas noch schmachten, die Sklaverei, in der die Arbeiter Englands seufzen (von Englisch-Indien gar nicht zu sprechen), sehen die Herren Gewerkschaftler nicht. Nichtsdestoweniger war General Grant durch die unerwartete Aufmerksamkeit sehr gerührt. A. Sch.

### Correspondenzen.

**Brüssel, 15. Juli.** (Etwas aus dem Lande der Scheinfreiheit.) Wenn je ein Land so bezeichnet zu werden verdient, so ist es der Kaiser-Bourgeoisstaat Belgien, und in der That, die belgische Staatsverfassung ist schlau und praktisch im Stande der Herren Bourgeois eingerichtet. Der belgische Arbeiter z. B. zahlt keine direkten Steuern, daß er dagegen um so mehr indirekte Abgaben zu entrichten hat, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Ueber die hiesige Arbeiterbewegung ist mit Ausnahme von etlichen Regelmäßigkeit wiederkehrenden Strikes in den Kohlen-districten wenig zu berichten. Daran tragen wohl zunächst die erwählte „Scheinfreiheit“, welche das Volk einschläfert, und der Mangel des allgemeinen Stimmrechts die Schuld. Ein weiteres großes Hemmnis ist der Umstand, daß hier drei verschiedene Sprachen die Bevölkerung in ebenso viele Theile zersplittern.

Um aber die Agitation einheitlich zu betreiben, ist man jetzt sehr ernst daran gegangen, eine einheitliche Organisation über ganz Belgien zu gründen. Bis jetzt haben sich verschiedene Parteien den Rang streitig gemacht. Die flämische Arbeiterpartei, die bis jetzt am besten organisiert war, besetzte die nämliche Organisationsweise, der sich die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands bedient. Im Gegensatz zu den Abstraktionisten, die namentlich in den wallonischen und französischen Theilen Belgiens dominieren und die Enthaltung von der Politik predigen, wird wahrscheinlich die neu zu gründende Partei sich an der Politik beteiligen.

Neulich hat sich die Regierung gedungen gefühlt, den Belgiern zu zeigen, daß sie sich glücklich schätzen sollen, seine Ausländer zu sein. Herr François Jourde, der Finanzminister der Pariser Commune, hatte nämlich ein Buch geschrieben: „Erinnerungen eines Communarden“, erschienen bei J. Kistmachers, Boulevard du Nord 60, Brüssel. Herr Jourde, der hier seit seiner Flucht aus Neukaledonien wohnte, wurde ausgewiesen und ist nun nach England gegangen. Dagegen werden die großen Diebe in den Händen getragen und begünstigt; Pfaffen, die aus christlicher Liebe die größten Verbrechen vollbracht haben, werden laufen gelassen, höchstens verurteilt, und der ehrliche Finanzminister, der nicht das Beispiel seiner Kollegen von der „Ordnungspartei“ befolgt hat, mithin arm geküßt ist, wird von Land zu Land geheret.

Die erste Auflage des inkriminirten Buchs (1500 Exemplare) wurde in drei Tagen bis auf 150 abgesetzt, so daß gleich eine neue Auflage folgen mußte. So hat die Regierung das Gegenheil von dem bewirkt, was sie wollte.

Herr Raquet, Mitglied der nach Hause geschickten französischen Nationalversammlung, hat hier einige Vorträge gehalten: den ersten über den 16. Mai, den zweiten über Darwinismus, den dritten über die Liebe.

Den deutschen Parteigenossen diene zur Nachricht, daß die Parteigenossen deutscher Zunge in Brüssel regelmäßige Zusammenkünfte veranstalten, um sich über die Bewegung auf dem Laufenden zu erhalten. — Hier ankommende Freunde unserer Sache mögen sich bei dem alten Veteranen der Demokratie, J. Rothmayer, Rue de l'Empereur Nr. 24, melden.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
A. Christen.  
Stuttgart, 24. Juli. Am letzten Samstag, Sonntag und Montag hatten wir das Vergnügen, unsern Parteigenossen Grillenberger aus Nürnberg in unserer Mitte zu sehen.

Derselbe referirte in einer am Samstag Abend in der Siegeshalle abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Volksversammlung über die beiden Punkte: „Die württembergische Kammer und die indirekten Steuern“ und „Die Enttarnung Dr. Kühring's von der Berliner Universität“. Sein vortrefflicher Vortrag fand ungeheuren Beifall. Selbst entschiedene Gegner unserer Bestrebungen gaben ihre Zustimmung nicht verjagen. Einige komische Intermezze's, welche die Polizei während Grillenberger's Anwesenheit aufführte, werden wir gelegentlich mittheilen. — Unser am Sonntag in der Siegeshalle abgehaltenes Stiftungsfest verlief in schönster Harmonie. Am Festzug, der sich um 3 Uhr von Gruber's Lokal aus in Bewegung setzte, beteiligte sich eine sehr große Anzahl auswärtiger und hiesiger Parteigenossen. Auf dem Festzuge angelangt, waren bald sämtliche Stühle des geräumigen Gartens besetzt, so daß noch viele Teilnehmer im anstehenden Saale untergebracht werden mußten. Das sehr reichhaltige Programm bestand aus Musik, Gesang und Feste, wobei die Leistungen der mitwirkenden Vereine „Union“, „Lassalle“, „Helvetia“ und „Vorwärts“ (Gaisburg) allgemeinen Beifall fanden. Die Festrede von Herrn Grillenberger wurde von der sich dicht um die Rednertribüne schauenden Menge mit größter Begeisterung aufgenommen. Um 4 Uhr lief ein Telegramm von Tübingen Studenten ein. Dasselbe lautete:

Tübingen, 22/7. 77.

Sozialistisches Festcomité Siegeshalle Stuttgart.  
Den festlich verammelten Stuttgarter Arbeitern entbieten herzlichen Glückwunsch und brüderlichen Gruß im Kampfe für die Freiheit der körperlichen und geistigen Arbeit.

Reichere Student.

Die Freude über diese brüderlichen Sympathien der akademischen Jugend war eine unbeschreibliche.

Ein weiteres Telegramm von Freund Walz in Reutlingen fand gleichfalls begeisterte Aufnahme. Es lautete:

Stiftungsfest Siegeshalle Stuttgart.  
Persönlich getrennt, doch im Geiste bei Euch, wünsche besten Erfolg. Hoch die Arbeit!

Bei tretender Dunkelheit wurde der ganze Garten prächtig beleuchtet, ein kolossaler aufsteigender Luftballon verführte der Umgebung den Abschluß eines brüderlichen, durch nichts getrübt Arbeiterfestes, das unseren Gegnern als würdiges Beispiel dienen kann.

**Gotha, 20. Juli.** Auf die in Nr. 84 des „Vorwärts“ enthaltene Correspondenz aus Leisnig erwidere ich, daß ich meine „Berichtigung“ in Nr. 77 in allen Theilen aufrecht erhalte. Es ist nicht wahr, daß ich mich auf dem Congreß von 1876 zur Sozialdemokratie bekannt habe. Wenn dies wirklich der Fall wäre, so müßte ich doch in irgend ein Verzeichnis der ergriffenen haben, was aber nicht geschehen ist. Es ist ferner nicht wahr, daß ich dem Verein für geistigen Fortschritt in Leisnig Vorwürfe wegen seiner sozialistischen Tendenzen gemacht habe. — Die Gelder zu dem Sozialdemokraten Württemberg's größtentheils von den freireligiösen Gemeinden und Vereinen gespendet worden. Auch die einzelnen Personen, welche Beiträge eingekauft haben, haben sich als Abonnenten der „Freien Gloden“ veröffentlichten Quittungen zu versehen, um sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen. Ich habe übrigens, um Klarheit in die Sache zu bringen, die Geldspender in den „Freien Gloden“ aufgeführt, ihre Willensmeinung darüber kund zu thun, wer die Gelder verwalten und für die Herstellung des Denkmals sorgen soll: der Verein für geistigen Fortschritt in Leisnig oder ich? Die bis jetzt eingegangenen Stimmen, welche die Majorität schon erreicht haben, sind, mit Ausnahme einer einzigen Stimme, alle für mich. Verschiedene Vereine und einzelne Personen, welche ansehnliche Beiträge geleistet haben, wollten dieselben sogar zurückziehen, falls die Majorität der Geber sich für Leisnig entschieden hätte. Kraft des mir in Folge dieser Abstimmung zustehenden Dispositionsrechtes ertrug ich die Leitung der Denkmals-Angelegenheit Herrn Rechtsanwalt Fider und der Wittwe Württemberg. Der angebotenen eventuellen gerichtlichen Klage seitens des Vereins für geistigen Fortschritt in Leisnig sehe ich mich mit Ruhe entgegen.

A. Sch.

**München.** Noch sind die Trümmer von dem ersten Hauseinsturz in der Heßstraße, von dem ich Ihnen berichtete, kaum beseitigt, noch hat sich die Entrüstung über den frevelhaften Leichtsinns und Eigennutz, dem eine Anzahl Leben zum Opfer gefallen sind, nicht gelegt, und schon wieder liegen Arbeiter unter den Trümmern eines neuerlich eingestürzten Hauses begraben. Also zwei Hauseinstürze innerhalb weniger Tage. Gibt es das nicht zu denken? Und wird man nun endlich einsehen, daß den Bauhandwerkern der Schutz des Haftpflichtgesetzes, der zwar sonst nicht weit her ist, nicht länger vorenthalten werden darf? — Ueber den Einsturz berichte ich Ihnen nach dem „Zeitgeist“, der gut informiert ist:

„Unterpollinger“ stürzte soeben (24. Juli, 7 Uhr 45 Min.) die neben dem im Neubau begriffenen Vordergebäude freistehende Mittelmauer ein. Das Unglück wurde von vielen Arbeitern schon lange vorhergesehen, weil die in der Mitte des Baues frei stehende gebaute alte Mauer, die von oben bis unten theilweise durchlöchert war, nur nothdürftig gestützt wurde, um den Neubau für die beteiligten Nachbarn zu sparen, denn eigentlich sollte an beiden Seiten der alten Mauer ein halber Stein angemauert werden. Damit die Schwinder ein paar Tausend Mark sparen, werden Tausende von Menschen geopfert! Mehrere Arbeiter sind verthütet. Unter furchtbarem Jammergeschrei wurden Einige sofort bewußtlos und schwer beschädigt heraufgehoben. Bei dem Zusammensturz des Gemäuers wurden 10 Arbeiter und Arbeiterinnen von den Mauersteinen mehr oder weniger schwer verletzt, ohne unter die Trümmer zu geraten; sie wurden ins Krankenhaus geschafft. Die Unglücksfälle sind durch Gensdarmen abgeparert. Freiwillige Arbeiter sind bei den Rettungsarbeiten thätig. Die Zahl der Verthüteten zur Stunde noch nicht feststehend.

Gegen 9 Uhr stürzte das stehende Ruinen etwas nach. Die Arbeiter wurden das Rettungswerk einstellen; einer derselben wurde schwer verletzt vom Platte getragen. Um 9 Uhr wurde durch Verletzung festgestellt, daß 1 Maurer todt, 2 lebensgefährlich verletzt, einer durch Abschlagen der Füße und Hände, einer durch schwere Kopfverletzung, 3 andere mehr oder weniger verwundet.“

Soweit der „Zeitgeist“. Wie gesagt, wenn hier das Haftpflichtgesetz nicht eingreift, so sind die Bauhandwerker nach wie vor solchen schrecklichen Eventualitäten ausgesetzt. Oder sollte es wirklich wahr sein, was man sich erzählt: daß nämlich die Bauhandwerker deshalb nicht unter das Haftpflichtgesetz gestellt sind, weil man befürchtet, die Baumeister allzusehr in ihrer Existenz zu schädigen, da die haftpflichtmäßigen Unglücksfälle zu zahlreich vorkommen würden? Ist schon möglich. Aber dann ist es auch die höchste Zeit, daß die Bauhandwerker alle Energie entwickeln, um diesem empörenden Zustande ein Ende zu machen. Und

wenn die Baumeister Hunderttausende von Mark zahlen müssen — nicht ein Bauarbeiter sollte mehr dem Lichtsinns und Eigennutz der Baumeister umsonst Leben und Gesundheit opfern müssen.

**Altenstein, 18. Juli.** Die katholische Geistlichkeit hat sich nun auch in unserm Ostpreußen ein Wallfahrtsgeheimnis eingerichtet, daß recht einträglich zu werden verspricht. In dem vom hiesigen Orte ca. 3 Meilen entfernten Dorfe Dietrichswalde ist nämlich vor einigen Tagen auf einem im Garten des dortigen Pfarrers befindlichen Ahornbaum die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde zweien unschuldigen Mädchen erschienen, denselben mittheilend, daß an diesem Orte ein Kreuz gebaut werden solle, wofür dann Wunder geschehen würden. Eine unglaubliche große Menschenmenge wallfahrtet jetzt aus ganz Ostpreußen dahin. Die Verbindung dieser Pilger mit der Erscheinung wird nur durch die erwähnten 2 Mädchen besorgt, während die Menge selbst nichts wahrnehmen kann. Später, so heißt es, wenn das Kreuz ganz fertig sein wird, wird sich wohl die Mutter Gottes dem Volke zeigen. Selbstverständlich geschehen auch jetzt schon Wunder, in dem z. B. die Blätter des betreffenden Ahornbaumes bei Berinden das Sehvermögen wieder herstellen und das in der Nähe der Erscheinung befindliche Wasser viele Krankheiten heilt. Da die ganze Gegend hier herum durchweg katholisch und, wie man ja wohl weiß, nicht allzu aufgeklärt ist, so haben die Pfaffen mit dem Volke eine leichte Spiel. Sollte die Nachricht in der Lage sein, nähere Mittheilungen über dieses Treiben machen zu können, so werde ich nicht verfehlen, dieses zu thun.

Berichtigung. In dem Artikel „Zwischen zwei Gewittern“ in voriger Nr. muß es S. 4 in der Mitte der zweiten Spalte statt Tripous heißen Tripous, und am Schluß: „Gleich dem Hahnenkrei“ statt: „Gleich nach dem Hahnenkrei.“

Briefkasten

der Redaktion. Sch. in Br.: Sie irren vollständig, wenn Sie glauben, in dem vorliegenden Fall „den Teufel bei seiner Großmutter verklagt“ zu haben. Die „Großmutter“ hat sich sehr lebhaft beim „Teufel“ verwandt, wie letzterer gern bezogen wird. Aber auch Teufel's „Großmutter“ hat doch wohl das Recht, eine eigene Meinung über einen beliebigen Jemand zu haben, und diese dem betreffenden Jemand, wenn er sich an sie wendet, mitzutheilen. — Kurz, Sie sind auf dem Holzweg, und Ihre Vermuthung entbehrt jeder Grundlage. — Sch. in L.: Werde empfehlend nach H. schreiben. Gruß. —

Quittung. Ghe hier Ab. 6,60. Schig hier Ab. 3,70. Brin Pagan Ab. 4,00. J. Franz Jülich Ab. 10,80. W. Bede Braunschweig Ab. 300,00. Expedition der „Fackel“ hier Ab. 6,00. Schuebergew. hier Ab. 6,80. Jülichmann Lehn Schürz Ab. 20,00. Expedition der „Dresdener Volkzeitung“ durch Altler Ab. 129,00. Schr. 88,90. Arbeiterbildungs-Verein Ling Ab. 4,92. Grdn Berlin Schr. 2,45. Sbl Dortmund Ab. 9,60. Schr. 3,22.

### Anzeigen etc.

Annoncen für die Mittwoch's-Nummer müssen bis Montag Vormittags 9 Uhr; für die Freitag's-Nummer bis Mittwoch Vormittags 9 Uhr; für die Sonntag's-Nummer bis Freitag Vormittags 9 Uhr hier sein, wenn solche noch bestimmt Aufnahme finden sollen. Annoncen, denen der Betrag nicht beiliegt, oder für welche der Einsender kein Depot bei uns hat, können eine Aufnahme nicht finden.  
Die Expedition des „Vorwärts“.

### Flensburg. Arbeiter-Sängerband.

Sonntag, den 5. August:  
Lufttour nach Kiel

mit dem Dampfschiff „Volfatia“. Abfahrt von der Norderdampfschiff-Brücke 5 Uhr früh. Abfahrt von Kiel 11 Uhr Abends. Preis 2 Mark 60 Pf. Kinder unter 14 Jahren die Hälfte. Karten sind bis Freitag, den 3. August an den besagten Stellen zu haben. [2,70  
Um zahlreiche Theilnahme ersucht Das Comité.

### Kiel. Donnerstag, den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal zum „Eisenhaken“.

**Versammlung**  
der Zeichner von Antheilscheinen zur Herausgabe der „Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung“.

Tagesordnung: Statutenberathung und Wahl eines Delegierten zu der am 5. August in Jütschhof stattfindenden Generalversammlung behufs Gründung der Genossenschaft. (Z. 190)  
Für die Commission: [70  
Geizel.

### Leipzig. Donnerstag, den 2. August, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Hrn. Michael, gr. Windmühlstr. 7:

**Sozialisten-Versammlung.**  
Tagesordnung: Die Kämpfe der un freien Arbeiter im Alterthum. Ref.: J. Rotteler.  
Parteikarten sind vorzuzeigen. Der Agent. [70

### Wahlkreis Salze-Mscherleben.

Am 12. August soll eine Conferenz stattfinden. Ich ersuche daher, mir aus jedem Orte dieses Kreises die Adresse eines Genossensgenossen, der offen unsere Sache vertritt, zukommen zu lassen. (Z. 210) [50  
Leopoldshall b. Staßfurt. C. Bönsch, Karlsstr. 2.

### Vom Protokoll

des zu Gotha stattgehabten

### Sozialisten-Congresses

ist noch eine kleine Partie vorräthig. Preis 25 Pfg., bei Bezug von mindestens 5 Exemplaren 20 Pfg. Versendung nur gegen baar oder Nachnahme unter Befugung von 10 Pf. Porto für je 5 Exemplare. Bestellungen sind zu machen bei C. Deroff, Hamburg, Pferdemarkt 37 III.

Wir empfehlen unsere Beilage zur „Neuen Welt“ Nr. 20, enthaltend:

### Karten vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Preis pro Stück 10 Pfg. In Partien billiger.  
Leipzig. Die Expedition der „Neuen Welt“,  
Häberstr. 12. II.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Heßig in Reudnitz-Leipzig.  
Redaction und Expedition: Häberstraße 12/II. in Leipzig.  
Druck und Verlag des „Vorwärts“-Verlagsbureau in Leipzig.